

Wir haben Gottes Spuren festgestellt

Gedanken zur Epiphaniastzeit

Die Krippe ist abgebaut, der Christbaum der Grünabfuhr anvertraut, die Weihnachtsbeleuchtung verpackt und im Keller verstaut. Spätestens nach dem 6. Januar sind die Weihnachts- und Festtage vorbei, und der Alltag hat uns wieder fest im Griff. Dabei ist der Dreikönigstag, wie er bei uns heisst, in der kirchlichen Tradition ein Weihnachtsfest und trägt den Namen Epiphaniast. Auch die darauffolgenden Sonntage im neuen Jahr gehören daher noch zum Weihnachtszyklus.

Der Begriff Epiphaniast stammt aus dem

Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, sagt die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Und Jesus sagt zu ihr: Was hat das mit dir und mir zu tun, Frau? Meine Stunde ist noch nicht da. Seine Mutter sagt zu den Dienern: Was immer er euch sagt, das tut. Es standen dort aber sechs steinerne Wasserkrüge, wie es die Reinigungsvorschriften der Juden verlangen, die fassten je zwei bis drei Mass. Jesus sagt zu ihnen: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben. Und er sagt zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt dem Speisemeister davon. Und sie brach-

an einer Hochzeit in Kana, einem kleinen unbedeutenden Dorf in Galiläa, zu der Jesus mit seiner Mutter eingeladen ist.

Hier wird für den Leser zum ersten Mal Jesu Göttlichkeit erfahrbar. Allerdings nicht als spektakuläres Wunder, mit dem Jesus alle Blicke auf sich zieht. Er handelt so diskret, dass es die meisten Gäste gar nicht mitbekommen. Nicht einmal der Speisemeister tut es, sondern rügt den Bräutigam, weil dieser erst zu später Stunden den guten Wein offeriert. Deshalb spricht das Johannesevangelium auch nicht



Paolo Veronese, Die Hochzeit zu Kana (Ausschnitt), 1563, Louvre, WikimediaCommons

Griechischen und meint wörtlich «sich zeigen». Während wir an Weihnachten das Geheimnis der Geburt Jesu feiern und staunen, dass Gott sich in der Krippe ganz klein macht, soll in der Epiphaniastzeit das Göttliche im Menschen Jesus aufscheinen und erfahrbar werden. Das bezeugen auch die drei Sterndeuter (so heissen sie im Matthäusevangelium), die von Gott durch den Stern geführt nach Bethlechem kamen.

Zum kommenden Sonntag (14. Januar) gehört in der Tradition die Erzählung von der Hochzeit zu Kana aus dem Johannes-Evangelium, bei der Jesus Wasser in Wein verwandelt.

„Und am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort. Aber auch Jesus und seine Jünger waren zur

ten es. Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, das zu Wein geworden war, und nicht wusste, woher es war – die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es –, da ruft der Speisemeister den Bräutigam und sagt zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie betrunken sind, den schlechteren. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. Das tat Jesus als Anfang der Zeichen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. (Johannesevangelium 2,1–11)

Das Johannesevangelium wurde wohl erst eine Generation später geschrieben als die anderen Evangelien. Es hat ganz eigene Traditionen, zu der auch die sogenannten Wundergeschichten gehören. Die erste davon spielt eben

von Wundern, sondern braucht das griechische Wort «semeion», das Zeichen bedeutet.

«Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unsern Menschenstrassen», so heisst ein Lied im modernen Liederbuch «Rise up». Genau darum geht es in der Epiphaniastzeit, die die Weihnachtszeit ergänzt. So wie Jesus mit seinen Worten und Taten immer wieder Zeichen von Gottes Liebe hat aufscheinen lassen, können wir Gottes Spuren auch heute entdecken:

«Zeichen und Wunder sahen wir geschehn in längst vergangnen Tagen, Gott wird auch unsere Wege gehn, uns durch das Leben tragen.»

Ich wünsche Ihnen viele göttliche und menschliche Momente in den kommenden Wintermonaten. Pfr. Martin Günthardt